

Buochser Bläser wollen an die Spitze

BUOCHS In der Fernsehshow «Kampf der Orchester» mischt auch die Formation Swiss Powerbrass mit. Sie will den Titel beste Blasmusikformation der Schweiz gewinnen.

PHILIPP UNTERSCHÜTZ
philipp.unterschuetz@nidwaldnerzeitung.ch

«Kampf der Orchester – wir blasen euch weg»: So heisst die neue dreiteilige Musikshow, die am Sonntagabend, 16. November, auf SRF 1 beginnt. Aus acht qualifizierten Orchestern soll die beste Blasmusikformation der Schweiz gekürt werden. In der Bodensee-Arena in Kreuzlingen zieht auch die 54-köpfige Buochser Formation Swiss Powerbrass in den Kampf um Ruhm und Ehre. «Das ist ein neuer Höhepunkt in unserer Karriere», erzählt Vorstandsmitglied Sandra Chiecchi. «Wir sind schliesslich

«Am Anfang hat es bei den Proben schon mal geklirrt und gescheppert.»

SANDRA CHIECCHI,
SWISS POWERBRASS

noch nie im Schweizer Fernsehen aufgetreten. So viele Zuschauer haben wir hier noch nie erreicht, das Fernsehen erwartet hohe Einschaltquoten.»

Doppelt so häufig in die Probe

Dabei haben Swiss Powerbrass erst noch Mitte September am «25. Shanghai Tourism Festival» die Schweiz vertreten und an der Strassenparade und mit Fernsehübertragungen wohl auch ein Millionenpublikum erreicht.

«Das Erlebnis Schanghai hat für den Teamgeist enorm viel gebracht. Und genau das brauchen wir jetzt. Die Vorbereitung für die Fernsehshow ist wirklich intensiv», meint Sandra Chiecchi. Da sei wirklich Motivation und Bereit-



Die Formation Swiss Powerbrass übt für ihren Fernsehauftritt. Mit von der Partie ist auch ihr prominentes Teammitglied Marc A. Trauffer (rechts).

Bild Markus Trümmel/PD

schaft von jedem gefordert. Während vier Wochen habe man die Anzahl der Proben verdoppelt. «Aber alle sind voll dabei und nehmen den Aufwand für dieses einmalige Erlebnis gern in Kauf.»

Eigene Choreografie entwickelt

Am «Kampf der Orchester» muss Swiss Powerbrass neue Qualitäten zeigen, um die Arena als Sieger verlassen zu können. Neben den kräftigen Bläsersets und treibenden Rhythmen, die sie im Schlaf beherrschen, ist jetzt auch eine Bühnenshow zwingend nötig. «Das war neu für uns, aber unser Posaunist Reto Bundi konnte in Schanghai Erfahrungen sammeln und hat nun für jede Show eine eigene Choreografie entwickelt.» Man dürfe keine traditionelle Marschformation erwarten, es sei

ein eigener persönlicher Stil entwickelt worden, den man in jeder Sendung sofort wiedererkennen werde.

«Am Anfang hat es bei den Proben schon mal geklirrt und gescheppert, aber es gab keine Blechschäden», lacht Sandra Chiecchi. Mittlerweile klappe alles gut, und die anfangs ungewohnten Showeinlagen seien eingeübt. «So ein Auftritt macht die einen oder anderen schon nervös, aber die Fernsehleute waren bei den Proben, und wir mussten die Choreografie zeigen.» Die erfahrenen Leute vom Fernsehen legten Wert darauf, dass die Shows der Formationen gut aussähen. Das gebe Sicherheit.

Wie allen anderen Formationen in der Show wurde auch der Swiss Powerbrass ein prominentes Teammitglied zugeteilt. «Mit dem Brienzer Musiker

Marc A. Trauffer haben wir unseren Traumkandidaten erhalten», schwärmt Chiecchi. «Zu unserem Repertoire aus alten und neuen Stücken und Medleys hat Trauffer teilweise neue Mundart-Songtexte geschrieben. Wir sind überzeugt, dass wir zusammen die Bühne rocken werden.»

Unterstützung aus der Heimat

In der ersten Show auf SRF 1 am kommenden Sonntag präsentieren die acht qualifizierten Orchester ihre Shows und kämpfen um die Stimmen der Zuschauer. Denn nur sieben Formationen schaffen es in die nächste Runde am Samstag, 22. November. Swiss Powerbrass will es aber natürlich bis ins Finale der letzten sechs vom Samstag, 29. November, schaffen, um dort die

Starke Konkurrenz aus Nachbarkanton

TEILNEHMER red. Neben den Buochser Bläsern ist die Zentralschweiz mit einer weiteren Gruppe am «Kampf der Orchester» vertreten. Mit dabei sind auch die BML Talents, eine Nachwuchsformation der Bürgermusik Luzern. Ihr Können haben die 35 Musiker zwischen 14 und 23 Jahren schon mehrfach gezeigt. So gewann die Band im Mai das Kantonale Jugendmusikfest, im vergangenen Jahr das Eidgenössische Musikfest, und 2010 wurde sie am Brass-Band-Wettbewerb in Montreux Schweizer Meister in der 2. Stärkeklasse. Die BML Talents treten mit Luca Hänni als prominentem Teammitglied auf.

Die weiteren sechs Formationen: Divert'in Brass aus Freiburg/Waadt, die Jugendmusik Kreuzlingen-Thurgau, Melodia Goldach aus St. Gallen, die Musikgesellschaft Matten-Bern, die Jason Boon Bigband aus Zürich und die Bieranjas aus der Nordwestschweiz.

Konkurrenz – getreu dem Motto – wegzublasen. Wer den Titel der besten Blasmusikformation der Schweiz gewinnt, entscheiden ganz allein die Zuschauer mittels Telefon oder via einer Voting-App. «Da rechnen wir einerseits mit der Unterstützung der Nidwaldner, die ihre einheimische Formation unterstützen werden. Andererseits haben wir Mitglieder aus zwölf Kantonen, die in ihrer Gegend auch die Werbetrommel rühren», hofft Sandra Chiecchi.

HINWEIS

Swiss Powerbrass mit Marc A. Trauffer in der Fernsehshow «Kampf der Orchester – wir blasen euch weg» am Sonntag, 16. November, 20 Uhr auf SRF 1. Die nächste Ausscheidung folgt am 22. November. Die Finalsendung läuft am Samstag, 29. November.

«Da muss man radikaler dahinter»

OBWALDEN Auch Obwaldner Bauern klagen über die Schwäne. Beim Wichelsee schlagen Massnahmen an. Doch hat sich das Problem damit nur verschoben?

CHRISTOPH RIEBLI
christoph.riebli@obwaldnerzeitung.ch

«Ich winde Frau Kayser ein Kränzchen», sagt der Alpnacher Landwirt Gerhard Flüeler. «In Nidwalden wird etwas gegen die Schwanenplage unternommen.» Er reagiert damit auf die jüngsten Vergrämabschüsse von Höckerschwänen auf der Allmend in Buochs/Ennetbürgen, welche die Nidwaldner Justiz- und Sicherheitsdirektorin Karin Kayser angeordnet hatte. Zu gross wurden die von den geschützten Tieren verursachten Schäden an Kulturland durch Frass und Verkotung.

Flüeler sympathisiert auch mit den betroffenen Landwirten im Nachbarkanton. Im letzten Frühling hatte er den Betrieb seinem Sohn übergeben, darunter vier Hektaren Land im Städlerried, in der Nähe des Militärflugplatzes und des Alpnachersees. «15 bis 20 Schwäne hat es dort immer. Am schlimmsten ist es von Herbst bis Frühling. Ich fahre ihnen jeweils mit dem Velo hinterher,

doch verschrecken lassen sie sich nicht», erzählt er vom jahrelangen Kampf. Heu oder Siloballen zu machen, mit den Schwänen im Land, das könne man schlichtweg vergessen. «Das verschissene Gras kann man nicht mehr brauchen.» Auch das Einzäunen des Landes bringe nichts: «Die kommen und gehen fliegend.» Besonders weil das Gelände weit und offen sei. «Da muss man radikaler dahinter, wie in Nidwalden», lautet seine Forderung. Und: «Wir wollen kein Geld für die Schäden, wir wollen Ordnung.»

Von 90 auf 20 Schwäne reduziert

Bis vor zwei Jahren zeigte sich ein ähnliches Bild auch am Wichelsee zwischen Sarnen und Alpnach: «Hier hatten die Schwäne ein Paradies für sich», erzählt Toni Frunz. Das Naturschutzgebiet grenzt direkt an 1,5 Hektaren Kulturland des Kägswiler Landwirts. Vor zwei Jahren habe er noch 90 Stück Höckerschwäne gezählt. «Deswegen ging mir im Herbst vor drei Jahren der gesamte letzte Grasschnitt flöten.» Dann hat der Kanton eingegriffen: An den Seeufer wurden natürliche Barrieren mit Hölzern geschaffen, mit Hinweistafeln wird die Bevölkerung sensibilisiert, die Wildtiere nicht mehr zu füttern.

«Ich bin mir zu 99 Prozent sicher, dass die Schwäne deshalb Richtung Nidwalden zogen», macht Frunz auf die mögliche Schattenseite des Obwaldner Erfolges aufmerksam. Im letzten Jahr habe Ruhe geherrscht, mit aktuell rund 20 Schwänen

nehme die Population aber bereits wieder zu. «Jetzt haben sie sich bis an die Brünigstrasse in Kägswil ausgebreitet.» Dort hat Frunz drei weitere Hektaren Land und darauf Bänder als Hindernisse gespannt. «Damit ist das Problem nicht gelöst, sondern wurde einzig auf die benachbarte Parzelle verschoben.»

Schwanenschutz hinterfragt

Wie nachhaltig der Erfolg beim Wichelsee ist, beurteilt der Leiter des Amts

«Wir wollen kein Geld für die Schäden, wir wollen Ordnung.»

GERHARD FLÜELER,
ALPNACHER LANDWIRT

für Wald und Landschaft, Peter Lienert, vorsichtig: Es gelte, erst den Winter abzuwarten, zu dieser Zeit würden die Schwäne normalerweise wieder an den Wichelsee zurückkehren. Die Gründe für den bisherigen Erfolg seien schwer auszumachen. «Auch wohin die Schwäne weitergezogen sind, ist unklar.»

Lienert vertritt klar die Meinung, dass man bei den Höckerschwänen allgemein regulativ tätig werden müsse. «Es gilt gar zu hinterfragen, dass sie unter Schutz gestellt sind», sagt er weiter. Einzelab-



Schwäne neben der A 8 beim Wichelsee.
Bild Markus von Rotz

schüsse sind jedoch kein Thema: «In Obwalden hat man bisher einzig verletzte Tiere geschossen.» Diese hätten sich etwa bei Kollisionen mit dem A-8-Strassenverkehr nahe des Wichelsees oder an den Stromleitungen der Zentralbahn verletzt.

Interkantonale Lösung sinnvoll

Ob ein Tier geschützt oder jagdbar ist – es gibt nur diese beiden Status –, ist von der Bestandesgrösse und von den Nutzungsbegehren der Kantone abhängig, erklärt Reinhard Schnidrig, Leiter Sektion Wildtiere und Waldbiodiversität im Bundesamt für Umwelt. «Beim Höckerschwanz ist das Bedürfnis für eine Nutzung sicher nicht vorhanden.» Doch ungeachtet vom Status gebe das eidgenössische Jagdgesetz den Kantonen die Möglichkeit, steuernd auf den Bestand des Höckerschwans einzuwirken – in Koordination mit dem Bund.

In der Innerschweiz sei eine Verbundlösung des Schwanenproblems durchaus denkbar. «Wenn es Hinweise gibt, dass die Population sich mit den Jahreszeiten über die Kantonsgrenzen bewegt, würde das sehr Sinn machen.» Sinnlos hingegen wäre, das Problem dem Nachbar zuzuschieben, oder gar kontraproduktiv, wenn an einem Ort ein Fütterungsverbot herrsche, anderswo aber nicht. «Die Raumsysteme der Schwäne kennen zu lernen, ist ein guter erster Schritt», ermuntert Schnidrig zu diesbezüglichen Abklärungen.